



Postanschrift:
Heuchlinger Str. 4, 7431 Gundelsheim-Obergriesheim,
www.obergriesheim.de/kirchengemeinde
Pfarrer Heinrich Weikart, Schloßstr. 3, 74831 Gundelsheim, ' 06269/353
Kirchenpflege Obergriesheim Michaela Bachor, Grabenstr. 18, 74831 G.- Obergriesheim, ' 07136/962341
2. Vors. KGR Nicola Krauth, Friedrichshaller Str. 7, 74831 G.- Obergriesheim, ' 07136/4450

Kirchengemeinde Herz Jesu Obergriesheim, Heuchlinger Str. 4, 74831 Obergriesheim

Obergriesheim, den 22.08.2012

Sehr geehrter Herr Bischof Fürst,

vielen Dank für die Einladung zu diesem Treffen.

Wir sind eine kleine Gemeinde im Norden der Diözese Rottenburg-Stuttgart, der Seelsorgeeinheit Gundelsheim zugehörig. Mit Interesse haben wir das Angebot eines Dialogprozesses der Deutschen Bischofskonferenz im Allgemeinen und in Ihrem Hirtenbrief im Besonderen aufgenommen. In verschiedenen Arbeitsgruppen haben wir uns mit der Zukunft der Kirche und unserer Kirchengemeinde beschäftigt. Das aktuelle Zwischenergebnis dieses Diskussionsprozesses ist dieser Brief an Sie, Herr Bischof Fürst.

Uns ist es wichtig, die Kirche und unseren Glauben wieder ins Gespräch zu bringen und darüber nachzudenken. Wir erhoffen uns durch den Dialogprozess Diskussion und Gedankenaustausch, der auch auf Gemeindeebene wirkt und neben den großen kirchlichen Themen Ideen und Anregungen für unsere Arbeit vor Ort enthält.

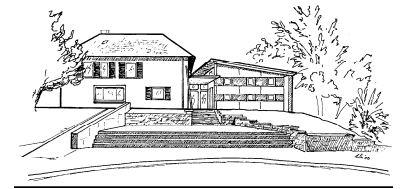
Der Inhalt des Briefes ist in einem Prozess entstanden. Gemäß unserem Jahresthema „Einen neuen Aufbruch wagen“ starteten wir am 25. März 2012 mit einem Predigtgespräch nach einem Gottesdienst zum Thema. Die anschließende Diskussion im Gemeindehaus war sehr konstruktiv und es wurden viele Meinungen und Gedanken zum Ausdruck gebracht. Vor Ostern riefen wir in einem Brief alle Gemeindemitglieder ausdrücklich dazu auf am Dialogprozess teilzunehmen und Gedanken und Anregungen zu geben. Aus diesen Zuschriften wurden die wichtigsten Punkte herausgegriffen und an zwei Abenden im Juli, bei denen einmal 30, dann 20 Mitglieder aus unserer Gemeinde teilnahmen, in Kleingruppen bearbeitet. In diesen Kleingruppen wurden dann zum jeweiligen Thema die Gedanken, Vorschläge und Ideen für diesen Brief formuliert, den wir heute überbringen.



Die Idee eines Staffel-Laufes ist bei Beratungen zum Thema im Pastoralteam entstanden. Wir möchten mit dem Staffel-Lauf tatsächlich einen Aufbruch wagen und uns auf den 125 Kilometer langen Weg machen. Dieser Weg nach Rottenburg ist für eine Person zu lang und zu beschwerlich. Deshalb meistern wir den Weg gemeinsam. Für uns ein Symbol, wie die Kirche auch in Zukunft mit Laien und Klerikern gemeinsam aufbrechen muss, um die großen Herausforderungen zu meistern. Deshalb ist unser Pfarrer Heinrich Weikart in den Prozess involviert und unterstützt uns dabei.

Situation in unserer Ortskirche

Die bürgerliche Gemeinde Obergriesheim, der zentrale Verein, die Eintracht Obergriesheim, und die Kirchengemeinde haben eine stark verflochtene Struktur. In vielfältiger Weise findet eine Zusammenarbeit statt. Kirchenchor und die Gesangabteilung sind im Wesentlichen von



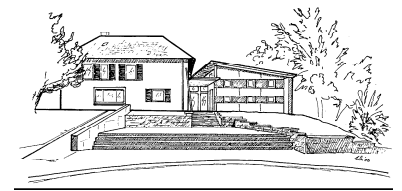
den Personen identisch. Die Musikabteilung übernimmt bei Prozessionen und in einigen Gottesdiensten die musikalische Begleitung.

Unsere Gemeindefarbeit ist sehr vielfältig. Neben vielen verschiedenen Gottesdienstformen gibt es für alle Altersgruppe ein Angebot. (KJG, Familienkreis, Frauenkreis, Seniorenkreis). Unser Bestreben ist es, dadurch möglichst alle Altersklassen anzusprechen und für die Gemeinschaft zu gewinnen: Unser Angebot beinhaltet Kinderkirche, Jugend-, Familien- und ökumenische Gottesdienste, Rosenkranz, Nachtgebet und Predigtgespräche. Wir bemühen uns um abwechslungsreiche Musik bei verschiedenen Gottesdienstformen, darunter sind auch Wortgottesfeiern, die von gemeindeeigenen Wortgottesfeierleitern gestaltet werden. Uns ist die Gemeinschaft in unserer Kirchengemeinde sehr wichtig und viele sind mit großem Engagement und viel Herzblut dabei.

Zusammenfassend möchten wir Ihnen unsere Aktivitäten darstellen, die wir zusätzlich zu den bereits oben erwähnten Punkten planen umzusetzen. Ganz nach dem Motto: „Kein Glauben ohne Gemeinschaft“ wollen wir unsere Gläubigen ansprechen und mitnehmen auf unseren Weg mit

- Ansprechenden Gottesdiensten, bei denen sich viele beteiligen, um die Begeisterung für den Glauben zu wecken und zu erhalten. Hierbei denken wir vor allem auch an den gegenseitigen Austausch von Predigern oder den Einsatz von Gastpredigern. Wir wollen mit Rollenspielen dazu beitragen, dass Glaubensinhalte vereinfacht und verständlicher dargestellt werden.
- Predigtgesprächen, die der Vertiefung des im Gottesdienst gehörten dienen
- Frühschoppengesprächen unter dem Motto: „Glauben im Gespräch“. Aktuelle Themen aus dem Kirchenleben sollten hier Inhalt sein, angeleitet durch externe Referenten, zum Beispiel „50 Jahre 2. Vatikanisches Konzil“
- Festen und Veranstaltungen, die der Begegnung dienen
- Gewährleisten, dass wir die Nöte unserer Mitmenschen wahrnehmen und ihnen helfend zur Seite stehen. Wir wollen uns Gedanken machen, wie wir Hemmschwellen abbauen und die gegenseitige Hilfe und Fürsorge stärken können
- Einladungen zu Veranstaltungen der Kirchengemeinde die offen sind für alle, es darf sich nicht nur eine bestimmte Gruppe angesprochen fühlen.
- Gesprächen zwischen Jungen und Älteren, zwischen Konservativen und Fortschrittlichen, zwischen Überzeugten und Zweiflern
- zusätzliche spirituellen Angebote auf SSE Ebene und in der Gemeinde, wie z.B. Besinnungstage, Adventsweg etc.
- Der Einführung des „Grundschulweges“ – Kinder schon vom ersten Grundschuljahr auf die erste heilige Kommunion hinzuführen und vorzubereiten. Hier wünschen wir uns die Unterstützung der Kirche, da dies von Laien nur mit ausreichender „professioneller“ Hilfe gewährleistet werden kann.

Jesus muss Menschen berühren



Trotz all dieser Bemühungen, Neues anzubieten und gleichzeitig traditionelle Strukturen zu bewahren, sind auch bei uns vor Ort nachfolgende Entwicklungen zu beobachten:

- Rückgang der Anzahl der Gottesdienstbesucher
- Familien mit Kindern und Jugendlichen sind immer seltener im Gottesdienst anzutreffen; es sind nur wenige Familien, die regelmäßig kommen und auch sonst in der Kirchengemeinde aktiv sind
- Glaubenthemen werden bei Jüngeren verdrängt, nicht als wichtig angesehen
- eine allgemeine Gleichgültigkeit gegenüber der Kirche

Sehr geehrter Herr Bischof Fürst, wir machen uns große Sorgen um den Fortbestand unserer Kirchengemeinde, wenn wir in die Zukunft schauen. Neben der allgemeingesellschaftlichen Entwicklung, die natürlich nicht an unserem Ortsschild halt macht, sehen wir teilweise große Stolpersteine, die uns die Amtskirche in den Weg legt. Wir können nur vor Ort unseren christlichen Auftrag erfüllen, wenn die Amtskirche, der wir uns immer noch verbunden fühlen, ihre „Hausaufgaben“ macht und die entsprechenden Rahmenbedingungen schafft.

„Für uns wirkt Jesus Christus zum Heil der Menschen in der Kirche .Ihre Hirten sollten“, wie Franz-Josef Bode, Bischof von Osnabrück formuliert, „wie folgt agieren: Die Gestalt des Hirten ist nicht eine Gestalt der Macht und der Amtsgewalt. Sie ist eine Person, die sich kümmert, die pflegt, die die Anvertrauten kennt und schätzt, die zusammenführt, sammelt, eint, die zu Ruhe und Ausgleich führt. Der Hirte ist bereit, sich selbst mit allen Gaben und Fähigkeiten einzubringen, ja sein Leben einzusetzen für die vielen.“

Die Kirchenleitung ist nicht unfehlbar. Wenn Fehler gemacht werden, müssen diese benannt und eine Wiedergutmachung angestrebt werden.

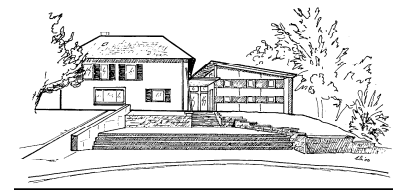
Bei Diskussionen über den Sinn und Zweck der Zugehörigkeit in unserer Kirche geraten wir zusehends in die Defensive, manchmal auch in den Selbstzweifel. Die heilsbringende Botschaft des Evangeliums und die daraus abgeleiteten Werte und Normen sehen wir in vielen Bereichen von der Amtskirche nicht mehr repräsentiert.

Amtskirche

Unsere Kirche hat ein Glaubwürdigkeitsproblem, da ihre Lehre und das Verhalten ihrer Vertreter in einigen Fällen nicht zusammenpassen. Bischof Mixa musste beispielsweise wegen der nicht eindeutigen Widerlegung der Misshandlung von Jugendlichen zurücktreten und wurde jetzt wieder in ein Amt als Berater des Papstes eingesetzt. Die Bestellung unserer Meinung nach sehr konservativen Würdenträgern in Ämter der Glaubenslehre, sehen wir als Rückschritt. Die Hoffnung auf Aufbruchstimmung des zweiten Vatikanischen Konzils hat sich in den



"Einen neuen Aufbruch wagen"



letzten Jahren zunehmend ins Gegenteil gekehrt. Positive Änderungen, wie die Unterstützung des Apostolats der Laien von Seiten der Amtskirche, nehmen wir an der Basis oft nur als notgedrungen geduldet wahr und nur zur Erhaltung der sonntäglichen Zusammenkunft.

Die Kirche beschäftigt sich unserer Ansicht nach zu sehr mit sich selbst. Die Einhaltung kirchenrechtlicher Regeln mit für uns Gläubige teilweise unverständlichen theologischen Erklärungen scheinen viel wichtiger zu sein, als die Umsetzung des Evangeliums in unsere heutige Zeit. Die Kirchenleitungen treffen Entscheidungen für die Gläubigen, ohne deren Lebenssituation zu kennen und fordern Gehorsam ein. Die Gewissensfreiheit und auch die Möglichkeit als mündige Christen ihren Glauben zu leben, sind dadurch eingeschränkt. Die Sorgen und Zukunftsängste der Menschen müssen ernst genommen und thematisiert werden. Wir, die Kirchenmitglieder, und vor allem die Amtsträger müssen unser Leben und unser Verhalten stärker am Evangelium ausrichten und die Werte des Evangelium bei politischen Themen, zum Beispiel beim Thema Umweltschutz oder Finanzwirtschaft, glaubwürdig vertreten.

Die hierarchischen Strukturen in der Amtskirche verhindern unserer Meinung nach eine Begegnung auf Augenhöhe. Wir als Laien haben wenige Mitbestimmungsmöglichkeiten auf höherer Ebene, obwohl wir vor Ort große Arbeit für die Kirche leisten.

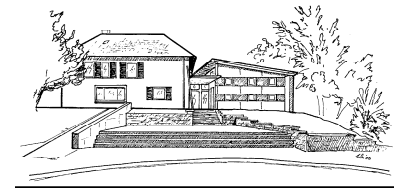
Jugend

Der Jugend gehört und sie ist unsere Zukunft. Wenn wir sie nicht mehr für den Glauben gewinnen können, dann sehen wir für den Fortbestand unserer Kirchengemeinde schwarz. Die Jugend sieht heute vieles sehr kritisch und übernimmt Dinge nicht, nur weil die Älteren es tun. Mit der Jugend sollten offene und ernstgemeinte Dialoge geführt werden. Sie erwarten von der Kirche vor allem Glaubwürdigkeit und Barmherzigkeit.

Auch unsere Kinder und Jugendlichen, die aus christlich geprägten Familien stammen, glauben zwar an Jesus Christus, stehen der Amtskirche aber sehr kritisch gegenüber. Kinder und Jugendliche suchen Ideale und orientieren sich an Idolen. Sie haben ein feines Gespür für die Diskrepanz von Lehre und Verhalten. Hier kommen wir (Erziehungsberechtigte) zunehmend in Erklärungsnot. Wie erreichen wir die Jugendlichen in der heutigen Zeit? Als Eltern wünschen wir uns eine bessere Vermittlung von Glaubensinhalten im Religionsunterricht. Diese sollte seitens der Amtskirche besser unterstützt, bzw. geleitet werden. Vor allem in der Grundschulzeit sollten die Schulen besser mit der Gemeinde kooperieren und sich beispielsweise bei der Kommunionvorbereitung unterstützen und ergänzen.

Aufgaben des Priesters

Mit Sorge beobachten wir den Rückgang der Priester und den Zusammenschluss in immer größere Seelsorgeeinheiten. Unser Pfarrer ist für fünf Gemeinden zuständig und bereits 66 Jahre alt. Wir gehen davon aus, dass wir nach seiner Pensionierung nicht sofort ein Nachfolger bereitsteht. Wir befürchten noch größere Seelsorgeeinheiten oder dass diese Lücke nur durch die Benennung von Priestern geschlossen werden kann, die nicht aus unserem Kulturkreis stammen.



Die Zeit des Priesters wird zunehmend von Verwaltungsaufgaben in immer größer werdenden Gemeinden in Anspruch genommen. Wir finden, dass Priester wieder verstärkt ihre seelsorgerischen Aufgaben ausüben sollten und zitieren hier aus Ihrem Hirtenbrief von

2011: *„nun geht es darum, die pastoralen Strukturen zu erneuern. Die entscheidende Frage ist für mich: Wie können wir unsere Seelsorgeeinheiten und die pastorale Arbeit vor Ort in kirchlichen Einrichtungen, in Gemeinden und Gemeinschaften so weiterentwickeln, dass die Erneuerung an Geist und Sinn sich so auswirkt, dass Kirche mit der ihr anvertrauten frohen Botschaft den Menschen in ihrem Leben wirklich nahe, hilfreich und heilsam sein kann? Die pastoralen Strukturen müssen der Seelsorge und der Spendung der Sakramente dienlicher werden.“*



Frage: Wie kann das mit dem Blick auf den aktuellen Priestermangel dargestellt werden?

Für die Vorbereitung ihrer Tätigkeit in den Gemeinden muss in der Priesterausbildung mehr Wert gelegt werden auf Sozialkompetenz und Teamfähigkeit, um im Team mit Laien die Gemeinden gemeinsam weiterzuentwickeln. Verwaltungsaufgaben, die keinen Priester voraussetzen, können auch von bezahlten

Laien ausgeübt werden.

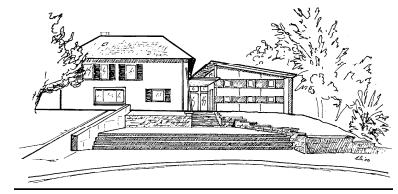
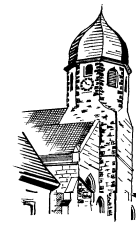
Wir wünschen uns wieder eine Stärkung der Sakramente, die von Priestern gespendet werden, zu denen wir in einem persönlichen Kontakt stehen. Durch den Priestermangel fürchten wir eine „Austrocknung“ unserer Gemeinde. Mit der Einführung des freiwilligen Zölibats und der Reduzierung der Verwaltungsaufgaben erhoffen wir eine größere Attraktivität des Priesterberufs und eine steigende Anzahl an Bewerbern.

Stellung der Laien, insbesondere der Frauen

Nach unserer Überzeugung funktioniert Glaube nur in Gemeinschaft. Diese Gemeinschaft vor Ort könnte auch von (bezahlten) Laien geleitet werden. Die Befugnis einer Berufung von Laien unterliegt dem Bischof. Wir begrüßen es, wenn in Zukunft von diesem Recht Gebrauch gemacht wird. Es gibt so viele Menschen vor Ort, die in ihrem Beruf Hervorragendes leisten und die diese Funktion übernehmen könnten, sei es zu zweit oder auch zu mehreren Personen. Diese Menschen wissen am besten, was in der Gemeinde geschieht, wo Not ist und was getan werden muss. Auch Frauen sollten, nicht nur wegen des Priestermangels, die Möglichkeit zum Diakonat gegeben werden. Schon bei Jesus gab es Frauen, die seine Jüngerinnen waren und ihn begleiteten. Frauen sind gleichberechtigt, tun sehr viel Gutes im gesellschaftlichen Leben. Was wäre die Kirche ohne den Dienst der Frauen? Von Frauen kann nicht nur verlangt werden zu dienen, sondern dass SIE auch leitende Funktionen übernehmen können. Es gibt keinen ersichtlichen Grund, warum Frauen kein Diakonen-Amt innehaben dürfen.

Seit mehr als drei Jahrzehnten steht das Frauendiakonat im Raum der katholischen Kirche. Explizit erörtert wurde es zum ersten Mal in Deutschland. Und zwar im Rahmen der gemeinsamen Synode der Deutschen Bistümer in Würzburg (1971-1975). Das Ergebnis der Synode lautete wie folgt:





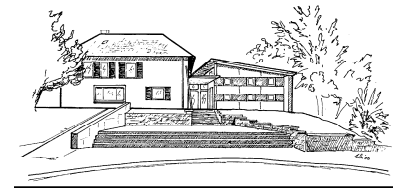
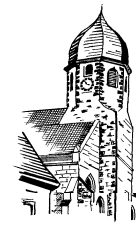
„Viele Frauen üben in vielen Kirchenprovinzen, nicht nur in Missionsgebieten, eine Fülle von Tätigkeiten aus, die an sich dem Diakonen-Amt zukommen. Der Ausschluss dieser Frauen von der Weihe bedeutet eine theologisch pastoral nicht zu rechtfertigende Trennung von Funktion und sakramental-vermittelter Heilsvollmacht. Ein weiterer Grund liegt darin, dass die Stellung der Frau in Kirche und Gesellschaft es heute unverantwortlich erscheinen lässt, sie von theologisch möglichen und pastoral wünschenswerten amtlichen Funktionen in der Kirche auszuschließen. Schließlich lässt die Hineinnahme der Frau in den sakramentalen Diakonat in vielfacher Hinsicht eine Bereicherung erwarten und zwar für das Amt insgesamt und für die in Gang befindliche Entfaltung des Diakonates im Besonderen“

Wiederverheiratete – Geschiedene

Gerade dieses Thema brennt vielen Gläubigen unter den Nägeln. Ist die Scheidung eine so große Sünde, dass die Menschen vom Kommuniongang ausgeschlossen werden? Jesus hat sich besonders für Kranke, Außenseiter und Gescheiterte eingesetzt! Warum sollte das die Kirche in seinem Sinn nicht fortführen, zumal wir als Mitglieder der katholischen Kirche keine rational nachvollziehbare Begründung für dieses Verhalten finden können? Wo bleibt die in Ihrem Hirtenbrief zu diesem Thema zitierte Barmherzigkeit Gottes, die gerade im Scheitern und im Neuanfang wirksam sein will? Wir stimmen mit Ihnen darüber ein, dass hier mutige Schritte angestoßen und gegangen werden müssen.

Ökumene

In unserer Gemeinde leben viele Paare in konfessionsverschiedenen Ehen. Der Gottesdienst des jeweils anderen wird von diesen Paaren selbstverständlich besucht. Wir versuchen durch ökumenische Gottesdienste die Verbindung zwischen den beiden Kirchen zu intensivieren und hoffen auch auf höherer Ebene auf eine baldige Annäherung. Die beiden großen Konfessionen haben einen gemeinsamen Ursprung. Auf den sollte das Miteinander wieder aufgebaut werden. Die theologischen Begründungen der Unterschiede sind wenig transparent und oft nicht nachvollziehbar. Nicht das Trennende, sondern das Zusammengehörige sollte betont werden. Ein Gemeindemitglied schreibt hierzu: „Die Ökumene kommt nicht voran, bzw. bewegt sich eher rückwärts. Als junges, konfessionsverbindendes Ehepaar erlebten wir in den 1980 er Jahren einen ökumenischen Aufbruch. Vieles schien damals möglich. Die Feier gemeinsamer Gottesdienste (z.B. nach der Lima-Liturgie), ökumenische Bibelabende und ein ökumenischer Gesprächskreis waren Bereicherung und Stärkung für meinen Glauben. Die neuen Verlautbarungen des Papstes zur Ökumene sind dagegen enttäuschend. Die evangelische Kirche wird nur noch als „kirchliche Gemeinschaft“ eingestuft, mein Mann darf offiziell weiterhin nicht an der Kommunion teilnehmen. Ich als Katholikin nicht am evangelischen Abendmahl. Sogar beim Weltjugendtag rief der Papst die anwesenden Nicht-Katholiken zum Verzicht auf die Kommunion auf. Wenn gläubigen konfessionsverbindenden Paaren noch mehr hohe Hürden auferlegt werden, müssen wir uns nicht wundern, wenn der Glaube erlahmt. Jesus ist sowohl im katholischen, als auch evangelischen Abendmahl zugegen, Warum kann es dann keinen gegenseitigen Empfang geben? Jesus hätte bestimmt gesagt: „Kommt alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch zu essen geben“. In unserer pluralistischen Gesellschaft finden wir als Christen nur Gehör, wenn wir gemeinsam auftreten.



Sehr geehrter Herr Bischof Fürst,

Sie sehen, uns bewegt vieles in unserer Kirche.

In Ihrem Hirtenbrief zur österlichen Bußzeit hatten Sie alle Gläubigen zum Gesprächs- und Erneuerungsprozess eingeladen. Eine ehrliche Geste gegenüber den Gläubigen wäre es, wenn dieser Prozess nicht zu Reden und Diskussionen, sondern, auch zu nachhaltigen Reformen führt.

Wir hoffen, sehr geehrter Herr Bischof Fürst, dass wir in Ihnen einen Fürsprecher finden, der sich mit Mut und Kraft für unsere Interessen und Belange einsetzt. Weiterhin wünschen wir uns, dass die nationale Bischofskonferenz verstärkt die Bedürfnisse der Menschen in Deutschland bei ihren Beratungen und Entscheidungen berücksichtigt. Dabei geht es nicht darum, die Wahrheit verschieden zu interpretieren, sondern das Leben der Menschen vor Ort in ihrem Umfeld mitzugestalten.

„Ich rufe alle in der Diözese Rottenburg-Stuttgart dazu auf, dass wir diesen Prozess zur Erneuerung mit Vertrauen, Mut und Augenmaß gehen.“ (aus Ihrem Hirtenbrief)

Wir sind bereit diesen Weg mit Ihnen zu gehen.

Ihre Kirchengemeinde Herz Jesu Obergriesheim